

348 gedruckte Quellen und 26 Handschriften benützt, war aber in der Auswahl des Stoffes und der Zitate doch strenge genug, daß er seine Arbeit nicht zu sehr belastete. Der Ausdruck ist in stilistischer und dogmatischer Hinsicht sorgfältig gefeilt; nur auf S. 8, Z. 4, ist das Wort „mystisch“ in dem allerdings nicht seltenen, aber doch unberechtigten und irreführenden Sinne von „allegorisch“ oder „symbolisch“ gebraucht.

Manchen Leser hätte freilich ein öfterer Hinweis interessiert, wie das beschauliche Leben eine Stütze der eucharistischen Andacht und Rechtgläubigkeit war; bei der heiligen Gertrud scheint dieser Zusammenhang durch! Und wie anderseits auch das mystische Leben durch die eucharistische Rechtgläubigkeit rein und gesund erhalten ward. Die Pseudomystik pflegt ja dem Gemeindegottesdienste und dem kirchlichen Leben zu entfremden und die Unterschätzung des äußeren Gottesdienstes die Mystiker auf Abwege zu führen (vgl. Bahn, Einführung in die christliche Mystik, § 11 bis 13). Bei vielen Mystikern reicht allerdings das vorhandene Material zu solchen Untersuchungen nicht aus.

Daß der Verlag die Schrift trotz der enormen Schwierigkeiten jetzt herausgegeben hat, ist hoch anzuerkennen. Hoffentlich kommt er auch auf seine Rechnung!

Heiligenkreuz.

Prof. P. Matthäus Kurz.

- 17) **Des heiligen Johannes vom Kreuz „Dunkle Nacht“.** Nach den neuesten kritischen Ausgaben aus dem Spanischen übersetzt von Pater Molyneus ab Immac. Conceptione aus dem Orden der unbeschuhten Karmeliten. 8° (XVI u. 186). München 1924, Theatinerverlag.

An neuen Schriften mystischen Inhalts ist heutzutage kein Mangel. Aber vielfach ist es leichte Ware, die geboten wird. Sagen wir zu viel, wenn wir behaupten, die beste der neuen Erscheinungen halte nicht annähernd einen Vergleich mit den alten Klassikern der Mystik aus? Darum ist es von Wichtigkeit, daß wir uns besinnen und zu den alten Meistern zurückkehren, die Mystik nicht nur studiert, sondern auch erlebt haben. Der Theatinerverlag in München beginnt eben mit der Herausgabe neuer Uebersetzungen der Werke des heiligen Johannes vom Kreuz. Wir müssen dem Verlag dankbar sein, sind doch Theresia von Jesus und Johannes vom Kreuz die besten Führer zu den höchsten Höhen der Mystik. Wir möchten die Schriften des heiligen Johannes vom Kreuz auch noch denen der heiligen Theresia von Jesus vorziehen, weil er nicht bloß selbst eine hohe Vollkommenheit erreicht hatte und darum erfahrenes Wissen vermitteln kann, weil er nicht bloß eben deshalb ebenso anschaulich zu schildern weiß, was in den heiligen Augenblicken innigster Vereinigung mit Gott in seiner Seele vorging, sondern weil er überdies wissenschaftlich gebildet und Seelsorger war. Er bietet eine unbedingt sichere theologische Lehre, er zeigt den besten Weg, rät die vorzüglichsten Mittel, warnt vor Gefahr und bewahrt vor Verirrungen.

Der Verlag hat das Buch bestens ausgestattet, schönes Papier verwendet und einen tadellosen Druck geliefert. Der Uebersetzer bemüht sich nebst der Genauigkeit des Ausdrucks einer klaren Diktion. Geradezu vorzüglich gefällt uns die metrische Uebersetzung des „Gesanges der Seele“ (S. 2 bis 3). Ab und zu vermitteln beigelegte Randbemerkungen ein besseres Verständnis des Textes. Wenn wir etwas wünschen dürften, wäre es lediglich eine kurze Aufklärung über die verschiedenen Handschriften und Ausgaben der Originalwerke des heiligen Johannes vom Kreuz und das zumal, weil in den Anmerkungen von einzelnen derselben die Rede ist.

Würzburg.

P. Redemptus v. Kreuz, Carm. Disc.

- 18) **Die Freundschaft des heiligen Franz von Sales mit der heiligen Johanna Franziska von Chantal.** Eine moraltheologisch-historische Studie. Von Dr. Mich. Müller (302). München 1923, Kösel-Pustet. Geb. M. 5.—.



Wenn theologische Fachstudien in der literarischen Welt für gewöhnlich auf einen sehr kleinen Leserkreis beschränkt bleiben müssen, weil weite Schichten den meist theoretischen Erörterungen kein Interesse abzugewinnen vermögen, dann macht vorliegende Studie eine erfreuliche Ausnahme; angesichts der großen Beliebtheit und Verehrung, welche der heilige Bischof von Genf und seine heilige Freundin im katholischen Volke genießen, reizt die Problemstellung zur Lektüre und wächst damit über den Rahmen einer trockenen, kritischen Fachstudie hinaus. Zwar finden wir in der Hagiologie fast aller Jahrhunderte die vertrautesten, freundschaftlichen Beziehungen unter heiligen Persönlichkeiten verschiedenen Geschlechtes — man denke an Paulus und Thekla, Hieronymus und Paula, Radegundis und Venantius, Fortunatus, Bonifatius und Lioba, Franziskus und Klara —, allein bei all diesen schweigen die Urkunden über die näheren Äußerungen ihrer Herzensverbindung, während die literarischen Quellen in mehr als 500 Briefen einen tiefen Einblick in den Herzensbund des heiligen Franz von Sales mit der heiligen Baronin gestatten und damit eine psychologische Untersuchung ermöglichen. Ihre Freundschaft ist zudem auch eine weit innigere; hat sie sich doch entwickelt zu einer völligen Einheit aller Interessen in Gott. Wer freilich diese heilige, in der Kirchengeschichte in ihrer Art einzig dastehende Seelenverschmelzung nur mit dem argwöhnisch-kritischen Auge des Weltkinds betrachtet, losgelöst vom Boden des Glaubens und der Gnade, wer die oft überschwenglichen Beteuerungen der Liebe aus der rein geistigen Sphäre reißt und sie auf die Stufe der Erotik herabzieht, wer zudem außeracht läßt, daß die gesamte Literatur jener Zeit, namentlich die französische, aus dem Geiste der Renaissance und des Humanismus heraus beurteilt sein will, der wird bei der mehr nüchternen und kühlen Betrachtungsweise unserer Zeit und unseres Volkes sich leicht daran stoßen. Darin gipfelt nun die vorliegende Studie, den historischen wie psychologischen Beweis zu erbringen, daß diese heilige Freundschaft sternenhoch über einer etwaigen sinnlichen Zuneigung gestanden ist. Hatte ja der heilige Kirchenlehrer selbst erst das Thema der Freundschaft bei der Antike, bei Thomas und Wives studiert, bevor er den geistigen Bund mit Johanna Franziska schloß! Und erklärt er doch selbst, daß „jede auf sinnlicher Zuneigung beruhende Seelenannäherung die Pest für die Herzen sei“.

Beispiellos aber war der Segen, den diese makellose Freundschaft für beide Teile im Gefolge hatte. Frau von Chantal verdankt ihrem bischöflichen Freunde den Höhenflug ihrer großen Seele; durch sie prägte der heilige dem Orden von der Heimsuchung seinen Geist mit dessen Grazie und Tiefe auf. Und umgekehrt empfing der heilige Franz von seiner Freundin hinwieder die fruchtbarsten Anregungen. Durch sie allein ward er hingelenkt auf die Pflege des innerlich-mystischen Gebetslebens, dem er bislang skeptisch gegenübergestanden; unter dem Einfluß ihrer ausgeprägten, kontemplativen Veranlagung vollzog sich in ihm sein seelischer Entwicklungsprozeß: Von ihr aufmerksam gemacht, wandte er sich dem theoretischen Studium der großen Mystiker zu, unterzog von da an die Fragen des mystischen Gnadenlebens auch einer scharfen, experimentell-psychologischen, persönlichen Beobachtung, stellte namentlich nach dem Studium der Schriften der großen Seherin von Avila seine Anschauungen vom Gebetsleben um und schrieb dann seinen „traité de l'amour de Dieu“, sein reifstes Werk über die Gottesliebe. Zentralidee allen asketischen Strebens ist ihm jetzt nicht mehr nur die Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes, sondern die mystische Liebesvereinigung mit Gott in der ruhigen Hingabe aller Seelenkräfte an ihn.

Wegen seines besonders die moderne Psyche ungemein ansprechenden Inhaltes wird das Buch bestens empfohlen.

Arnstein (Unterfranken).

F. Rümmer, Pfarrer.